

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 14. Winnenden, Dienstag den 1. Februar 1876.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Lehrkurs für Schäfer in Hohenheim.

Im Laufe des nächsten Monats wird unter der Voraussetzung genügender Betheiligung in Hohenheim ein ungefähr dreiwöchiger Lehrkurs für Schäfer eröffnet, bei welchem über Züchtigungsgrundsätze, Auswahl der geeigneten Zuchtthiere, rationelle Pflege und Wart der Schafe in gesundem und krankem Zustand, über Wolle-Eigenschaften, die Wasch-, Schur und weitere Behandlung der Wolle, über bessere Bewirthschaftung der natürlichen und Anlegung künstlicher Weiden ein gemeinschaftlicher Unterricht erteilt wird; dieser theoretische Unterricht wird sodann noch durch tägliche Demonstrationen im Schafstalle des Instituts praktisch erläutert und ergänzt.

Die Zulassung zu diesem Kursus ist bedingt:

- 1) durch das zurückgelegte 20. Lebensjahr;
- 2) durch vorgängige wenigstens vierjährige Dienstleistung in Schäfereien;
- 3) durch den Nachweis eines unbescholtenen Prädikats und einer guten Schulbildung.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Kost und Wohnung haben

die Teilnehmer selbst zu sorgen. Bedürftigen fleißigen und geordneten Teilnehmern kann ein Kostenbeitrag von 20 M. in Aussicht gestellt werden.

Den Teilnehmern wird die Möglichkeit gegeben, durch Ersthörung der am Ende des Kursus stattfindenden Prüfung sich das Zeugniß eines „geprüften Schäfers“ zu erwerben.

Bewerbungen um Zulassung zu diesem Kursus sind unverwehrt und längstens bis 10. Februar d. J. bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Staats- und Gemeindebehörden, sowie die landwirthschaftlichen Vereine werden ersucht, geeignete Persönlichkeiten auf diese Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung aufmerksam zu machen und solche zur Theilnahme an diesem Kursus veranlassen.

Stuttgart, den 21. Januar 1876.

K. Centralstelle
für die Landwirthschaft.
Für den Vorstand:
Schittenhelm.

Herdmannsweiler.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein an der Stöckenhöfer Straße neu erbautes zweistöckiges

Wohnhaus

sammt Kaufladeneinrichtung zu verkaufen. Liebhaber sind auf nächsten Mittwoch den 2. Februar 1876 (Lichtmessfeierfest) Mittag 1 Uhr auf das Rathhaus eingeladen.

Christian Gebr.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 3. Februar aus Rosberg bei Breuningsweiler: 60 Föhrenstämme (5 Säglöße II und III Cl. 2 Sm. 55 Brunnenteichel) 140 forchernes Pfaßholz, 114 dto. Brügel, 1800 dto. Wellen ungebunden. Um 9 Uhr im Schläge.

Deschelbronn.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 4. Februar werden im hiesigen Gemeindewald 25 Rm. buchene Scheiter, 19 Rm. dto. Brügel, 900 dto. Wellen, und 1 Eiche noch stehend, mit mindestens einer Länge von 40' und 2' Durchmesser für Küfer und Kübler

tauglich, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft. Zusammenkunft um 9 Uhr im Ort.

Den 28. Januar 1876.

Schultzeisen-Amt
Eisenmann.

Winnenden.

Den größeren Theil der Frau Sattler Steinbrenner'schen Garten, (geeignet zu zwei Theile) wird dem Verkauf ausgesetzt Näheres bei Sattler Krautter.

Winnenden

In ein heizbares Zimmer werden 2 Schlafgänger

gesucht. Von wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zu vermieten.

Die sog. Zimmer'sche Wohnung im Schneider Klotz'schen Hause ist auf Georgi zu vermieten. Näheres bei Stiftungsopfleger Hafner.

Hund zu verkaufen.

Einen $\frac{5}{4}$ Jahre alten Hofhund Ulmer Raze, Rade, hat zu verkaufen.

Georg Seckler auf dem Erlenhof bei Dedernhardt.

Winnenden.

Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung.

Ich beehre mich hiedurch meinen hiesigen und auswärtigen Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich das von Frau Seckler Bauer erkaufte Haus am Marktplatz bewohne, dankend für das mir bisher geschenkte Zutrauen, bitte ich dasselbe, auch fernerhin bewahren zu wollen. Zugleich empfehle ich mein Lager in fertigen Kleidern, als Arbeitshosen, Zuppen von Turntuch und anderem Stoff, Westen, Confrmanden, und Kinderanzüge jeder Art, von ausgezeichnet gutem Stoff, diese Kleider werden alle bei mir selbst verfertigt und wird deshalb für gute Arbeit garantiert, ferner empfehle ich mein Lager, in großer Auswahl von Handschuhen Glace, schwarze, farbige wie auch pelzgefütterte, Waschleder, Butskin und Lama, ferner noch Portemonnais, Cigarren-Etui's, Turnergürtel, Hosenträger, Schlipse, Cravatten und Halskragen u. s. w. alles wie Frau Bauer es führte.

Ich werde bemüht sein, jedermann mit reeler, guter und billiger Waare zu bedienen und lade ergebenst ein.

J. Burkhardtsmayer,
Schneider.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein **Wohnhaus** in der Mühlstraße zu 950 fl. verkauft, und kommt am **Samstag den 5. Febr. Nachmittags 2 Uhr** auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Elfer, Färber.

Winnenden.

Weinbergverkauf.

Johannes Obermüllers Wittwe ist willens, ihre sämtliche Weinberge zu verkaufen. Liebhaber sind auf nächsten **Wittwoch Mittags 2 Uhr** zu **Bäcker Bareth** eingeladen.

Winnenden

Ein möblirtes Zimmer

wird sogleich zu miethen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.



Deutscher Kriegerverein

Nächsten Sonntag den 6. Febr. Nachm. 3 Uhr

Monats-Versammlung

im Local. Wegen einer erfreulichen, wichtigen, den Verein betreffenden Sache wird **zahlreiches Erscheinen** sämtl. Mitglieder dringend gewünscht.

Der Ausschuss.

Winnenden.

Stock-Fische

schön gewässert bei

W. Wobmann.

Neben meinem gut sortirten Ellenwaaren-Lager empfehle ich

Bettfedern & Flaum

schön und billig

W. Wobmann.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 5 bis 6 Wagen

Dung

zu verkaufen auch kann in meinen Stallungen eingestreut werden.

Stadtmüller Schnell.

2 bis 3 Kanarien-Gahnen

gute Schläger hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Die Einweihungsfeier

der Dienstbotenheimath in Fellbach, D.-A. Cannstatt. Zur Orientirung über das Wesen und die Bedeutung der Anstalt für alle Dienstboten und Herrschaften, sowie alle Menschenfreunde überhaupt herausgegeben vom **Vorstand der Committee der Anstalt**. Preis 10 Pf. ist in der Buchdruckerei von Fr. Fezer vorrätzig zu haben. **NB.** Der Erlös ist zugleich als ein Beitrag des wohlthätigen Unternehmens zu betrachten.

Murrthalbahn.

Verakkordirung von Eisenbahn-hochbanarbeiten.



Höherem Auftrag zu Folge sind die hienach beschriebenen Bauarbeiten auf dem Bahnhof **Waiblingen** im Submissionsweg zu vergeben.

Es werden daher Akkordliebhaber eingeladen Pläne, Ueberschläge und Bedingungen bei dem Eisenbahnhochbaubureau **Waiblingen** einzusehen und ebendasselbst die mit Fähigkeits- und Vermögenszeugnissen belegten und mit der Aufschrift „Angebot auf Bauarbeiten des Bahnhofs **Waiblingen**“

versehene und versiegelten Offerte, welche das Anerbieten in Procenten ausgedrückt enthalten müssen bis

Montag den 7. Februar d. J. Nachmittags 3 Uhr zur Submissionsöffnung, welcher die Submittenten anwohnen können, abzugeben.

Die Ueberschlagssummen betragen:

Benennung der Bauten.	Grabarbeit.		Maurer- und Steinbauerarbeit.	
	Mrk.	Pfg.	Mrk.	Pfg.
Trottoir	347	31	12354	60
Wasserabzugsdohlen	468	34	7090	14
Zusammen —	815	65	19444	74

Waiblingen, den 29. Januar 1876.

K. Eisenbahnhochbaubureau v. **Alberti.**

Hofkameralamt **Waiblingen.**

Stamm- und Brennholz-Verkauf.



Aus dem Hofkammerwald Gießel bei **Birkmannsweiler**

am **Freitag den 4. Februar d. J.**

279 forchene Stämme, 5—20 M. lang, 25—57 CM. dick, zus. 343 Fm.
22 eichene do., 4—10 „ 31—61 „ 29 „

sodann am **Samstag den 5. Februar**

154 Raumeter forchene Scheiter und Brügel
36 eichenes Anbruchholz

5280 forchene und eichene Wellen.

Die Zusammenkunft ist je **Vormittags 10 Uhr** im Schlag.

Waiblingen den 27. Januar 1876.

K. Hofkameralamt **Guzmann.**

Nevier Weiffach.

Stammholz-Verkäufe.



Am **Freitag den**

4. Februar aus dem

Eichelberg, Abth. Ziemerhalde, Heiningenstein und Nollenhau: 59 Eichen mit 43,5 Fm., 157 Nadelholzstämmen (meist Bau- und schwächeres Sägholz) mit 54 Fm.

Zusammenkunft um **10 Uhr** im Schlag **Ziemerhalde.**

Am **Samstag den 5. Febr.** aus dem **Schneckenbühl:** 78 Eichen mit 96 Fm., aus dem **Herrenhölzle:** 26 Eichen mit 28 Fm.

Zusammenkunft um **10 Uhr** auf dem **Kreuzweg im Schneckenbühl.**

Reichenberg den 20. Januar 1876.

K. Forstamt **Bechtner.**

Winnenden.

Wilhelm Lidle Bauführer hat verkauft seinen Weinberg im Lauch,

Karl Lidle hat verkauft seinen Acker im Roth, und kommen solche **Samstag den 5. Februar Nachmittags 2 Uhr** auf dem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich.

Der Krankenfreund,

ein Monatsblatt für und über die Diagnostik, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht, um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adressangabe wendet an

Pfarrer Walter in **Karlsruhe, [Baden.]**

Der grünende Berg.

Die Legende vom „grünenden Berge“, auf dem sich die „Junaks“ versammeln, ihre Waffen, die schon die Väter trugen, schärfen, die „heiligen“ Fahnen entfalten und in den blutigen Krieg ausziehen, um die Arme, im Joche der schwächvollsten Tyrannei seufzende „Raja“ einem neuen Leben zuzuführen, ist so alt, wie die schändliche Türkenherrschaft selbst. In den langen Winterabenden, beim prasselnden Herdfeuer klagten die Brüder von Ost und West, Nord und Süd über das Unerträglichke, ihres harten Schicksals. „Wartet, Brüder“, pflegten die anonymen Führer zu sagen, „bis der alles belebende Lenz in das Land der Trauer eingezogen sein wird, dann werden wir den „Duschman“ (Erzfeind) in die Schranken fordern, und dem vergossenen Heldenblute wird die herrlichste Freiheit entspringen.“ Die Frühlinge waren wohl seit 1389, in welchem Jahre das große serbische Reich unterging, schon viele gewesen, der Berg „grünete“ wohl seit damals oft genug, aber aus den Worthelden sind keine Helden der Thaten geworden, und der krumme Säbel, den Osman trug, herrsche noch immer in den schönsten Provinzen des Süd-Ost.

Nun naht abermals ein Frühling, der den Berg in Grün kleiden wird — wird er den vergangenen gleichen? Trügen alle Anzeichen nicht, dürfte der nächste Lenz der „echte“, der längst „ersehnte“ sein.

„Auf, zum Kampf!“ ist das allgemeine Lösungswort in Serbien. Alle Parteien halten ihre Opantlas in Bereitschaft, und der Kriegsminister, der (wer von seinen Kollegen in Europa würde ihn nicht beneiden?) sein Budget mit Akklamation votirt sah, entwickelt die denkbar größte Thätigkeit, um dem Hospodaren am ersten März sagen zu können: „Herr, Alles ist fertig!“ Die von so vielen und so verschiedenartigen Parteibestrebungen zerklüftete Skupschtina, die dem ärmsten Beamten den letzten Bissen Brod vom Munde riß, begrüßt das kriegsministerielle Budget mit dröhnendem „Zivio!“

„Auf zum Kampf!“ rufen begeistert die Konservativen!

„Auf zum Kampf!“ rufen auch die Liberalen!

Auch die Radikalen blasen in das Kriegshorn.

Fürst Milan hat schon jetzt keine Wahl. Wollte er der allgemeinen, mit Macht durchbrechenden Tendenz sich nicht anschließen, so müßte er auf das Erbe seiner Väter verzichten.

So schön der „spontane“ Gnadenferman Abdul-Uziz' klingt und so ehrlich das Bemühen des Grafen Andrassy um das Wohl der Raja ist, so gewiß ist es schon heute, daß alle diese herrlichen Versprechungen kein gläubiges Gemüth im Serbenvolke von Bosnien und der Herzegowina finden. In Bosnien fanden zusammenkünfte der „Poglavars“, der Häuptlinge statt, auf denen beschloffen wurde, das Befreiungswerk fortzuführen. Noch angelegentlicher und gründlicher war der bevorstehende Schritt der Diplomatie, die die Welt ohne jegliche Opfer glücklich machen möchte, in der Herzegowina berathen. Peko Pavlovic, der jetzige Generalissimus der Aufständischen, erklärte, nachdem er Instruktionen eingeholt hatte, unter keinen Bedingungen die Waffen strecken zu wollen. „Junaks!“ rief der im Partisanenkriege ergraute Chef und Oberwogode durch die Gnade Nikita's „wer von Euch wird unter die gottlose Herrschaft unserer „Duschmans“ zurückkehren wollen?“ „Niko! Niemand!“ war die einstimmige Antwort. „So wollen wir weiter kämpfen für das ehrliche Kreuz und für die goldene Freiheit unser Blut vergießen!“ „Das wollen wir, so mögen uns Gott und die heilige Jungfrau helfen!“ donnerte es aus hunderten von Kehlen ihm zur Antwort.

Die Boseraden rechnen mit Zuversicht auf Serbien, die Herzegowen auf Montenegro, dessen Knes vor acht Tagen im Lager Peko's die große Mähr verkünden ließ: „Nunmehr habe er die volle Freiheit seiner Handlungen gewonnen!“ Wer hat dem Njegusch die „freie Bahn“ eröffnet? Rußland?

Der Frühling pflegt sein lächelndes Gesicht den Ländern der Hämus-Halbinsel viel früher zu zeigen, als den nördlichen Gegenden Europa's. Der Vogelsang ertönt schon gewöhnlich in der zweiten Hälfte des Februar. Und zu dieser Zeit dürften schon die „grünenden“ Berge vom Kampfschrei und Waffenklingen erschallen. Das rothe Kreuz auf weißem Felde spendet schon seinen Segen den Kriegern in spe. Vom „heiligen“ Rußland werden Sendungen von Verbandzeug, Heilmitteln und das Abgehen von Ärzten avistrt. Freiwilligenschaaren dürften schon mit Nächstem von den Donaumündungen aus sich in Bewegung setzen. Das alte Tröstwort: „Wartet auf den Frühling!“ wird nun in allen slavischen Ländern des Sonnenunterganges mit Glauben vernommen, denn nun ist Jedermann fest überzeugt, daß aus den Worten Thaten werden.

„Auf zum Kampf!“ ertönt es in der Herzegowina, Bosnien, Alt-

serbien, Serbien; „auf zum Kampf!“ flüstert man sich schon in Bulgarien zu. Ob die hochvermögende Diplomatie noch in der zwölften Stunde ein heroisches Mittel, ein völkerberuhigendes Opium finden wird, welches die entfesselten Geister in ein sanftes Normalsein wird zurückführen können, bleibt abzuwarten. B. D.

Tagesbegebenheiten.

— Am 24. d. M. ist auf der Station Schemmerberg bei der Einfahrt des Zuges 25 Abends 7 Uhr 44 Min. ein Bauernknecht aus Mafselnheim, O. Biberach, welcher wie es scheint, vor dem vollständigen Anhalten des Zuges aussteigen wollte und hiebei unter den Zug gerieth, überfahren und sofort getödtet worden.

Bayern. Von dem Generallieutenant Frhrn. v. Podewils, Direktor der Gewehr-Fabrik in Amberg, ist, wie der „Augsb. Abendz.“ aus München geschrieben wird, eine neue, aus dünnem Messing geprägte Patronenhülse konstruirt, welche für das ganze deutsche Heer (also Mauser- und Werdergewehr) als Einheitspatrone in Aussicht genommen ist. Die Patronenhülse hat rückwärts einen völlig gasdichten Abschluß, ist billiger und leichter als die bisherigen Verdan'schen Patronen und kann in beliebigen Quantitäten im Inlande gefertigt werden.

Versailles, 26. Jan. Die Eisenbahnen organisiren Extrazüge zum Transport der Gemeinde-Delegirten nach dem Hauptorte des Departements. Berechnungen stellen fest, daß die Anzahl der Delegirten, die am Sonntag Abend in ihre Heimath zurückkehren wollen, nicht unter 22,000 beträgt. Man sieht einem Mangel von Waggons entgegen, und solche werden jetzt schon aus Paris nach den verschiedenen Departements gesendet. — In den republikanischen Centren, wie Paris, Marseille, Lyon wird den Senatskandidaten von den Radikalen immer auch die Frage vorgelegt, wie sie sich zur Amnestiefrage verhalten. Favre antwortete darauf in Lyon: „Gnade für die Verirrten aber Gerechtigkeit für die Mörder der Generale Lecointe und Thomas.“ Ebenso Diez-Monin in Paris. Diese Antwort genügte natürlich den Ultra's nicht. In Paris wollen die radikalen Delegirten Victor Hugo, Louis Blanc, Floquet, Peyrat und den Arbeiter Mallarmet gewählt haben; die gemäßigten Delegirten nehmen Hugo und Louis Blanc an, wollen aber statt der andern drei die Herren de Freycinet, Tolain und Diez-Monin. Letzterer hat sich als Elsäßer empfohlen, ein Radikaler entgegnet ihm aber, er wohne ja seit 25 Jahren in Paris, habe ein enormes Vermögen daselbst erworben, und habe deshalb keine Ursache, sich als „Opfer“ hinzustellen. — Manche Kandidaten spielen sich, um recht viel Stimmen zu erwerben, als Preußenfresser auf, auch die Blätter gehen in dieser Richtung ins Zeug.

Magusa, 24. Januar. Die Kaufmannschaft von Ragusa giebt anlässlich der letzten Insurgenten-Siege als Ehrengeschenke Silberpokale mit Inschriften an die Anführer Pavlovic, Lazar, Locica, ferner auch silbermontirte Repetirgewehre an die beiden Vorgenannten, dann an die Hinterbliebenen von Maxim Baccovic, an den Popen Zimmonic, Trifko Bukalovic und Luka Petkovic. Ljubibratic reiste in der Richtung gegen Triest ab.

London, 25. Januar. Ein Telegramm aus Dufules meldet: Oberst Gordon ist wohlbehalten, seine weißen Gefährten aber sind sämmtlich todt; eine unpassirbare Stromschnelle hindert die weitere Schifffahrt nilaufwärts.

(Brasilien.) Bahia, 14. Dez. Die in traurigem Andenken stehende Katastrophe auf den Kolonien Moniz und Theodoro — wo bekanntlich nahezu 2000, durch die Prospekte der früher in Hamburg jetzt in Antwerpen etablirten Firma Bobedanz und Co. mißleitete deutsche Auswanderer in das größte Elend gerathen sind — und 738 von diesen ihr Grab gefunden haben — fängt auf's neue an, ihre Schatten zu werfen. Zwar sind diejenigen dortigen Kolonisten, welche es ermöglicht hatten, gleich zu Anfang nach Bahia und resp. Rio Janeiro zurückzukehren, wo sie demnächst, ein Bild des Jammers, der Mildethätigkeit anheimfielen, schließlich der Mehrzahl nach auf Veranlassung und auf Kosten der brasilianischen Regierung nach Deutschland zurückbefördert worden, und auch in dem bisher hier noch zurückgebliebenen Rest jener Rückkömmlinge hat man unlängst auf dem hiesigen deutschen Konsulate eröffnet, daß ihre Heimschaffung ebenfalls bevorstehe. Inzwischen aber ist schon wieder eine Anzahl von deutschen Kolonisten aus Theodoro hier angelangt, welche von den dortigen Zuständen ein trauriges Zeugniß ablegen. Dieselben haben — wie sie sagen, nur um von dort fortzukommen — sich der Koloniedirektion gegenüber verpflichtet, nach Blumenau überzustecheln, nun aber, hier in Bahia angelangt, einstimmig erklärt, unter keinen Umständen nach einem anderen Orte als nach der

Heimath gehen zu wollen. Krank, zerkümpft und mittellos hier angekommen, nähren sie sich bei vorläufiger freier Wohnung in einem Regierungsgebäude — durch Betteln auf den Straßen. Befragt, warum sie durchaus nicht nach einer besseren Anpflanzung im Süden des Kaiserreichs auszuwandern wünschten, brachen sie in die alten Klagen aus: „Sie hätten die Hälfte ihrer Angehörigen durch mörderische Krankheiten und nachlässige Verpflegung, ja Mißhandlung, sowie ihre eigene Gesundheit nebst der Hoffnung auf jemaligen Pflanzungserfolg, durchweg verloren und könnten nur noch in der Heimsendung die Möglichkeit der Herstellung ihrer Kräfte, beziehungsweise Arbeitsfähigkeit, erkennen, auch die noch in Theodoro Befindlichen würden erster Tage kommen, oder wenn nicht, wie schon sittlich durch menschenunwürdige Mittel verdorben, so auch in ihrem leiblichen Dasein zu Grunde gerichtet werden.“ Es steht hiernach, zumal wenn der in Aussicht gestellte weitere Zuzug aus Theodoro eintrifft, zu besorgen, daß sich hier in Bahia die traurigen Vorgänge, deren Zeugen wir im Jahre 1874 waren, erneuern werden, falls nicht die brasilianische Regierung sich aus Rücksichten der Billigkeit und Menschlichkeit dazu versteht, wenigstens den Wittwen, Waisen und Arbeitsunfähigen die Heimkehr zu ermöglichen.

Verschiedenes.

Ein Ballettmädchen verbrannt.

Uma Orla, ein Mitglied des Corps de Ballet, sollte auf dem Sheffielder Theater einen „fliegenden Genius“ in einer Pantomime vorstellen. Als sie in der Flugmaschine hing und aus den Soffiten herabschwebte, fingen die leichten Gaze, Flügel des Genius, Feuer an einer Gasflamme und im Nu brannte der ganze Anzug des Mädchens. Losmachen konnte sie sich nicht, denn ihre Füße ruhten auf einer Eisenplatte, ihr Körper war an einer Eisenstange festgeschnürt, und über zwei Minuten vergingen, ehe die Unglückliche auf das Podium herabgelassen war und man das Feuer löschen konnte. Die Arme hatte so fürchterliche Brandwunden erlitten, daß der Tod nach einigen Tagen die Qualen der Bedauernswerthen beendete.

Frevelhafter Anflug. Schon wieder einmal ist ein Menschenleben in Folge einer unstünnen Wette vernichtet worden. In einem Schanklokal in der Alten Schönhäuserstraße in Berlin befanden sich am Dienstag Abend drei Arbeiter, von denen der Eine behauptete, man könnte ihn nicht betrunken machen. Die beiden Anderen wetteten mit ihm und bestellten sofort einen Liter Nordhäuser, welcher in kürzester Zeit denn auch ausgetrunken wurde. Der Arbeiter war bald bewusstlos und wurde in diesem Zustande von seinen „Freunden“ nach Hause gebracht, wo er nach wenigen Stunden, vermuthlich am Gehirnschlag, starb.

Briestauben im Rettungsdienst.

Am jüngsten Donnerstag wurde in Courbevoie, bei Paris, ein interessanter Versuch gemacht. Es handelte sich darum, Tauben für den Rettungsdienst in der Art zu verwenden, daß man durch dieselben eine Kommunikation zwischen einem in Noth befindlichen Schiffe und der Küste herstelle. Zu diesem Zwecke wurden zwei kräftig gebaute Briestauben nacheinander an einem 125 Meter langen und 7 Millimeter dicken Strick angeheftet. Beide Tauben erhoben sich in Spiralförmigem Flug, wickelten aber trotzdem das Band seiner ganzen Länge nach ab, und ließen sich nicht durch die Schwere des Bandes selbst, sondern durch Ziehen an demselben in ihrem Fluge zurück halten. Es ist also unbestreitbar, daß, wenn diese Versuche auf einem nahe am Lande sich befindenden Schiffe gemacht worden wären, die Taube sich instinktiv direkt nach der Küste gewendet haben würde.

Wölfe in den Karpathen.

In Folge des überaus starken Schneefalls in den Karpathen sind dort die Wölfe für die in den Thälern befindlichen Dörfer eine sehr gefährliche Plage geworden. So wurden in dem Dorfe Krasnagora in einer Nacht vier Schlafställe von einem Rudel Wölfe angefallen, zwölf Schafe aufgefressen, der Rest nach allen Richtungen zerstreut. Die erschreckten Dorfleute vermochten zum Schutze ihres Viehstandes nicht herbeizueilen, denn es mangelte ihnen an Schießwaffen, während andererseits die Wölfe, über dreißig an der Zahl vom Hunger getrieben, so dreist waren, selbst die Wohnhäuser des Dorfes drohend zu umkreisen und, nach Beute heulend, die geschlossenen Eingangsthüren zu beschneipern. Die Einwohner verbarrikadirten sich in ihren Häusern und verbrachten darin eine angstvolle Nacht. Am nächsten Abend wurde rings um das Dorf große Feuer angezündet, um die sich der männliche Theil der Einwohner mit Knütteln, Düngergabeln und Aehlichem bewaffnet scharte, um so den Raubthieren Trost zu bieten. Diese wagten zwar sich nicht in die Nähe der Feuer, umkreisten aber während der ganzen

Nacht, schaurig heulend, das Dorf. Diese aufregende und gefährliche Vertheidigungsmaßregel der armen Dorfleute dauert nun schon eine volle Woche!

Feuilleton.

Das bis zum Tode.

Seenovelle, dem Französischen des G. de la Vande lle frei nachgezählt von Eduard Lehmann.

I.

Eine alte Bekanntschaft.

Die Lastkorvette „die Spröde“, vom Fregatten-Capitain von Kergal befehligt, lag zum Aufhissen fertig, um von Brest nach der Insel Bourbon unter Segel zu gehen. Man erwartete nur noch zur Ergänzung des Offiziercorps einen Schiffsführer, da diese Stelle Tags vorher erledigt worden war, und man nicht wohl eine Fahrt von zwei oder drei Jahren unternehmen konnte, ohne in allen Rades vollzählig zu sein. Die Mannschaft, besonders aber die an Bord befindlichen Passagiere, harrten voll Ungeduld, als man dem wachhabenden Offizier die Ankunft eines Bootes meldete, in welchem sich sein zukünftiger Amtsgenosse befand.

Julius Renaud, der in diesem Augenblicke im lebhaften Gespräch mit Herrn von Rizière, Unterkommissar des Seewesens und Kolonial-Administrator, der Frau von Rizière, dessen Gattin, und deren Tochter, Antonina, begriffen war, sah sich genöthigt, eine Unterhaltung abzubrechen, die für ihn so viel Reiz hatte, und dem üblichen Ceremoniell Folge leistend, sich zum Schiffseingange zu begeben.

Bis dahin waren sein ganzes Wesen, seine Haltung und Gebärden sorglos und heiter, Antonina's holde Stimme tönte noch in seinem Ohre, und ein freundliches Lächeln umspielte seine Lippen. Plötzlich schien eine seltsame Umwandlung mit ihm vorzugehen; er erlebte, stand wie versteinert, und vermochte nur mit gewaltsamer Anstrengung den neuen Ankömmling, Emil Fargeolles, seinen nunmehrigen Kameraden und „alten Bekannten“, auf militärische Weise zu empfangen und ihn mit eiskaltem Gruße zu bewillkommen. Fargeolles ging seinerseits eben so kalt, und ohne auch nur ein Wort zu sagen, an Julius vorüber, aber seine dünn geschnittenen Lippen zogen sich trampfhaft zusammen, und aus seinen kleinen, glasigen Augen zuckten stehende Blitze.

Julius hatte seinen verhassten Feind erkannt, und sein lebhaftes Mißvergnügen vergrößerte sich noch, als er ihn zu Herrn von Kergal sagen hörte:

„Kommandant! Ich erhielt den Befehl, sofort bei Ihnen an Bord zu gehen; ich muß Ihnen gestehen, daß mir die gemordene Bestimmung, unter Ihren Befehlen zu dienen, die gerechteste und innigste Freude verursachte, und daß ich nach allen Kräften bestrebt sein werde, mich dieser Ehre würdig zu machen.“

Zu gleicher Zeit überreichte Fargeolles dem Befehlshaber der „Spröden“ die erhaltene Ordre, kraft deren er sich am Bord der Korvette einfand.

„Emil Fargeolles!“ — rief Herr von Kergal aus, nachdem er das Aktenstück durchlesen. — „Sind Sie nicht der Sohn eines Schiffskapitains außer Diensten?“

„Ganz recht, Kommandant.“

„Ihr Vater war einer meiner besten Freunde . . . Doch die Augenblicke sind kostbar: Sie werden heute mit mir zu Mittag speisen, wir wollen dann von Ihrem Vater zusammen plaudern.“

Fargeolles murmelte eine Dankagung, und erhielt sofort einige auf den Dienst bezügliche Instruktionen.

Eine halbe Stunde später war die Korvette unter Segel. Am Bord befanden sich Julius Renaud, dessen gesammte Glückshoffnungen durch ein einziges Faktum, die Anwesenheit Emil Fargeolles zertrümmert wurden, und Emil Fargeolles, welchem seine Anciennetät als Fähndrich den Vorrang vor Julius verlieh. Hätte das unmittelbare Untersegelgehen der „Spröden“ diesem die Möglichkeit einer Wahl zwischen dem Seezuge und einem Befehl zur Ausschiffung gelassen, so würde es sehr ungewiß gewesen sein, ob seine Liebe für Antonina über seinen alten Widerwillen gegen Fargeolles den Sieg davon getragen haben würde. Aber da war nichts mehr zu machen; man war bereits außerhalb des Hafens, und das Fahrzeug begann schon sein Stampfen auf den hochgehenden Wellen der offenen See.

Während die als Passagiere am Bord befindlichen Soldaten die ersten Anwendungen der Seefrankheit verspürten, fand auf dem kleinen Oberdeck eine Versammlung von Matrosen statt.

„Was ist denn mit Dem?“ fragten die Besucher des Bordkastells, von Fargeolles miteinander redend.

Gauffard, ein alter Mastwächter vom Bugspriet, bekannt als ein lebendiges Verzeichniß des gesammten Marinepersonal, befaßte sich mit der Antwort.

„Nichts Gutes, meine Kinder!“ sagte er. „Das ist Wärengesicht,“ wie er am Bord der „Siegreichen“ genannt wurde, wo wir vor ungefähr einem Jahre zusammen waren.“

„Schau, Schau! Der Vater Gauffard hat doch mit aller Welt zusammen gedient!“ unterbrach Papillon, der Schiffsjunge Renauds, verwunderungsvoll den Sprecher.

(Fortsetzung folgt.)